Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 11

Artikel: Altes Haus in Madun : eine Skizze
Autor: Derendinger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074442

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altes Haus in Madun

EINE SKIZZE VON HANS DERENDINGER

Illustration von Fernand Monnier

So genau, jeden Riß, jede Fuge, hatten sie das alte Haus noch nie betrachtet wie an diesem Abend vor der Sprengung. Von den Menschen seit langem aufgegeben, stand es in sich gekehrt, Asyl für Asseln und Weberknechte und Fotomodell für Deutsche und Amerikaner. Auf den verwitterten Simsen und in den klaffenden Fugen des Gemäuers hatte sich Erde angesetzt; Bergstorchenschnabel und Weidenröschen blühten daraus hervor und glaubten an kein Ende.

Es hatte einer Verfügung des Statthalteramtes bedurft. Niemand im Dorf wollte die Notwendigkeit des Abbruchs einsehen. Die Maduner waren daran gewöhnt, daß ihre Häuser die Zeichen des Zerfalls trugen, mächtige Risse von unten bis oben, die Kirche nicht ausgenommen. Sie wußten die Brüchigkeit ihrer Welt nach Graden abzuschätzen, hatten gelernt, sie nicht zu fürchten, ja, sie anzunehmen. In diese Zuversicht mischte sich sogar eine Prise Eitelkeit: Wenn die Fremden offenen Mundes die rissigen Fassaden anstaunten, vergruben die Bauern ihre Hände im Hosensack und lachten verkniffen über die ängstlichen Mienen der Betrachter.

Und als die Regierung, durch die ihr amtlich bekannt gewordenen Bewegungen des Maduner Bodens beunruhigt, einen jungen Geologen in das Bergdorf schickte mit dem Auftrag, darüber genaue Untersuchungen anzustellen, empfanden die Bauern diese offizielle Anzweiflung ihrer Erde als persönliche Beleidigung. Niemand rührte einen Finger für ihn, niemand gab eine brauchbare Auskunft. Es war eine stumme Verschwörung.

Da es einnachtete, tauchten in den engen Gassen Soldaten auf, mit Gesichtern, woraus die Maduner das Vorhaben von morgen zu lesen glaubten. Die Nacht war denn schwül und stickig, leere Drohungen eines schwächlichen Gewitters.

Der Morgen darauf blieb ohne Frische, wie gelähmt. Die Sappeure, sehr bemüht, den frühen Hall ihrer Schritte zu dämpfen, grüßten jedermann mit hilfloser Freundlichkeit. Es waren Bündner Truppen, nicht fremde.

Vor einigen Jahren hatte sich ein Sappeur-Kommandant aus dem Unterland anerboten, mit seinen Spezialisten das verfallene Haus kostenlos zu sprengen. Er war auf kalte Ablehnung gestoßen: Damit habe es wahrhaftig keine Eile; dieses Haus, so elend es aussehe, werde noch länger halten als der Zürcher Hauptbahnhof. Er spürte es heraus: Der Abbruch war eine Sache unter Bündnern; keine Fremden sollten, wenn es schon sein mußte, dem Haus den Rest geben dürfen. Noch lieber hätten die Maduner dies Geschäft Wind und Wetter überlassen. Eines Tages wäre das schiefe Gemäuer in sich zusammengebrochen, und man hätte die Steine noch ein paar Jahre liegen und von Brennesseln überwuchern lassen, sie vielleicht später für ein neues Haus verwendet.

Die Sprengung war auf halb neun Uhr angesetzt. Am Hang über dem westlichen Dorfrand, von wo man den Ort des Geschehens leicht überblickte, stand in respektvoller Entfernung die ganze Dorfschaft, Männer, Frauen, Kinder, Greise, im Rücken die grauen Berge und ein unschlüssiges Gewitter, an das niemand mehr glaubte.

Stimmen gingen durcheinander:

«Ist er denn jetzt gekommen?»

«Wer?»

«Nun, Gian doch, Gian! Er hat dem Amtsstatthalter geschrieben, er werde es niemals zulassen; er garantiere für nichts, wenn das Militär sich an seinem Haus zu schaffen mache. Das gehe niemand einen Dreck an, wenn die Mauern zerfielen; es sei sein Eigentum.»

«Eigentum! Haha, Eigentum! Schönes Eigentum!»

«Ja, das sieht ihm ähnlich – Gian, er garantierte von jeher für nichts. Denkt an die Tafel, die er hinterließ: Das Betreten dieses Grundstückes wird hiermit jedermann untersagt; für allfällige Schäden lehnt jede Haftung ab der Eigentümer Gian Muran.»

«Nun, man sagt, er habe anderswo auch Ruinen hinterlassen– unter Ablehnung jeglicher Haftung!»

«Wie verstehst du das?»

«Wie man's verstehen muß! Du kennst doch seine Sprünge! – Aber schade, daß er nicht gekommen ist, uns zu zeigen, wie man für nichts garantiert – ich hätte da gerne zugeschaut!»

«Still jetzt, sie kommen!»

Zu ihren Füßen vollzog sich, was befohlen war. Als die Soldaten dem Haus näher traten, ging durch die alten Maduner ein Zittern. Es war ein Frevel, trotz allem! Sie blickten sich nach den Bergen um und nach dem Gewitter – entsetzliche Stille. Die Sappeure führten die Sprengkörper in die vorbereiteten Löcher ein und warteten auf den Sprengbefehl.

Der Hauptmann, der ihnen mit verschränkten Armen zugeschaut hatte, rief sie zu sich und sagte in seiner kurzen Art: «Ich höre keine Rufe, kein Hallo, wenn das Haus fällt, nichts! Das geht stumm, verstanden!»

Die Soldaten zogen sich zurück. Ein Leutnant zündete die Zündschnur an und eilte hinweg. Die Explosion war von geringerer Heftigkeit, als die Bauern erwartet hatten. Sie fanden sie lächerlich. Von den Bergen kaum ein Echo. Und das Gewitter schlief weiter.

Als Staub und Rauch verschwunden war, wandten sich die Maduner ihren Feldern zu, wo das Heu schwer duftete. Unterwegs blieben sie stehen und schauten auf die Trümmerstätte. Die Soldaten hatten sich verzogen; den Schutt überliessen sie den anderen.